

## St. Ursula-Schulen Villingen „Trabajo duro“ in Ocongate St. Ursula-Schüler und -Lehrer unterwegs in Peru

„Eine unbeschreibliche Reise voller Gegensätze“, so betitelte Felizitas ihre Erfahrungen in und mit Peru. Dorthin war sie in den letzten Sommerferien mit acht weiteren Schülern des Seminarkurses der St. Ursula-Schulen Villingen zum Besuch der Partnergemeinde gereist.

Es kostete alle Teilnehmer ein langes Jahr Vorbereitung und manche Stunde ihrer Freizeit, was sich aber ihrer Meinung nach mehr als gelohnt hat. Fünf Schülerinnen und vier Schüler der Kursstufe der St. Ursula-Schulen hatten sich nicht nur verpflichtet, ein Jahr lang in ihrer Freizeit Spanisch zu pauken, sondern auch den Seminarkurs zum Thema „Südamerika“ zu belegen. Das waren zwei der Voraussetzungen, um die große Reise antreten zu können, von der manche der Schülerinnen schon als Kinder geträumt hatten: „Einmal im Titicacasee baden, das habe ich mir schon gewünscht, seit ich diesen witzigen Namen als Kind zum ersten Mal gehört habe“, bekannte Lydia am Ende der Reise.

Einen Spanischkurs hatten sie schnell selbst organisiert: Mit Veronika Emeis hatten sie eine Lehrerin gefunden, die selbst nicht nur Spanisch studiert hat, sondern auch das Zielland und seine sprachlichen Besonderheiten aus der Partnerschaftsarbeit kannte. Ein Schuljahr lang bereitete sie die Schüler jede Woche zwei Stunden zielgerichtet und bestmöglich auf die Anforderungen vor. Mindestens so umfangreich war der Aufwand für den Seminarkurs, der sich jedoch auch positiv auszahlen sollte. Alle neun Teilnehmer erstellten überdurchschnittlich gute Dokumentationen und Präsentationen zu sehr verschiedenen Themen über die sozialen, politischen und religiösen Lebensbedingungen in Peru. Diese Auseinandersetzung schärfte den Blick intensiver als manch teurer Reiseführer.

Mit ihren Seminarkurslehrern Lisa und Stefan Storz und dem ehemaligen St. Ursula-Schüler Alexander Eisenmann ging es Ende Juli endlich los.



*Bernhard und Carsten erklären den Jungen aus der Albergue in Arequipa wo etwa Deutschland liegt. Ein Fußball, der als Gastgeschenk mitgebracht wurde, muss dabei als Globusersatz dienen.*

Alexander war wesentlich an der Entstehung des Projektes beteiligt, denn seine spannenden und erfrischend ehrlichen Berichte von seinem Einsatz als Voluntario der Erzdiözese Freiburg in Peru hatte in den Schülern den Wunsch nach einer Reise dorthin geweckt. Seine Erfahrungen und Kontakte waren bereits bei der Planung und erst recht während der Reise von größtem Nutzen.

### **Eindrückliche Tage**

Nach der Landung in der Hauptstadt Lima waren zur Gewöhnung an die dünnere Luft des Andenhochlandes erst einmal ein paar Tage in Arequipa auf 2300 m Meereshöhe angesagt. Das war nicht unbedingt mit Erholung oder Müßiggang verbunden. So wurde die Reisegruppe gleich am dritten Reisetag in Kleingruppen von zwei bis drei Schülern bzw. Begleitern aufgeteilt. Jedes Team gestaltete einen Tag in einem Kinderheim, einer so genannten „Albergue“ der Organisation CIRCA MAS mit jeweils 30 bis 60 Kindern. Für viele Teilnehmer war das im Nachhinein einer der anstrengendsten und eindrucklichsten Tage der Reise. „Ich hätte nicht mit so einem großen Interesse an Deutschland gerechnet, und auch nicht damit, dass ich in der Albergue Gedichte vortragen sollte...“, staunte Felizitas hinterher.

Hauptziel der Reise war der 1000-Seelen-Ort Ocongate im südlichen Hochland der Anden. Er liegt auf 3600 m Meereshöhe und ist den Schülern schon seit vielen Jahren von Bildern, Erzählungen und Schulprojekten her vertraut. Seit 1986 beteiligen sich die St. Ursula-Schulen an der Partnerschaft der Villingener Münsterergemeinde mit der Gemeinde von San Pablo. Der Pfarrer der riesigen Gemeinde von der Größe des Südschwarzwaldes – Pater Antonio S. Guardamino SJ – hat seither schon einige Male die St. Ursula-Schulen besucht. Auch einige Lehrer waren schon in Ocongate. Gleich nach der Ankunft der Besucher wurde ihre Leistungsfähigkeit auf die Probe gestellt. Mit je einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen aus dem Internat und aus dem Comedor, dem Schülerspeisesaal der Gemeinde, ging es an drei gemeinsame Projekte: Eine Wand des Comedors wurde mit Partnerschaftsmotiven bemalt, im Internat wurde ein Haus für die Meerschweinchenzucht ausgebaut, und auf der kleinen Farm der Gemeinde, die von Jugendlichen bewirtschaftet wird, wurde ein Acker von Steinen befreit und umgegraben.

Letzteres wurde als „trabajo duro“, als harte Arbeit angekündigt, und das war es auch durchaus. Auf fast 4000 m Meereshöhe einen Acker umzugraben und zu säubern, der aus mehr Steinen als Erde besteht, ist selbst für Villingener kein Spaziergang. So konnten die angehenden Abiturientinnen, die mit viel Elan schwere Pickel und Hacken in den harten Boden rammten, der heimlichen Bewunderung der halbstar-



Beim Internat wurde ein Stall für Meerschweinchen errichtet. Hier können die Internatsschüler lernen, wie diese Nutztiere der Anden richtig gehalten und gezüchtet werden, um für später ein Einkommen zu haben. In einem gemeinsamen Projekt wurde Lehm gestampft, mit Stroh vermischt und damit die Mauer der Ställe verputzt.



Im Speisesaal der Gemeinde erstellte eine Gruppe aus deutschen und peruanischen Jugendlichen ein Wandbild mit Partnerschaftsmotiven: links die Kirche von Ocongate vor der Flagge Perus, rechts das Eingangsportal der St. Ursula-Schulen Villingen vor den Münstertürmen und der deutschen Fahne. Darüber ein Regenbogen und ein Händedruck als Symbole der Freundschaft.



Vor dem gerade fertig gestellten Wandgemälde im Comedor reichen sich José-Antonio und Alexander die Hand.



Das Foto zeigt Ulrike mit Carlos (15), Elvis (13) und Henry (13) (von links nach rechts)

ken peruanischen Jungs nicht entgehen. Schmerzhaft, aber als Auszeichnung getragene Blasen an den Händen und Muskelkater am nächsten Tag waren der Lohn. Ein Foto, das vor wenigen Wochen aus Ocongate eintraf und ein saftiggrünes Maisfeld zeigt, erfüllt die Schüler auch heute noch mit Stolz und Freude. Körperlich weniger anstrengend war das Stampfen des angerührten Lehms mit den Füßen für den Bau der Meerschweinengehege, wobei die Helfer dieses Projektes am Abend auch nicht unbedingt sauberer aussahen. Bei der gemeinsamen Arbeit kamen sich die deutschen Kursstufenschüler und die zunächst recht scheuen Kinder und

Jugendlichen aus den kleinen Andendörfern mit jedem Tag näher. Die Einen lernten Quechua-Ausdrücke, die Anderen sammelten eifrig deutsche Wörter in ihren Schulheften. Bei den gemeinsamen Essen im Comedor war die Stimmung immer bestens, es wurde viel gelacht, und manchmal musste die spielende und singende Gruppe aus deutschen und peruanischen Jugendlichen von der Köchin oder von Comedor-Chef Lorenzo mit Nachdruck aus dem Speisesaal gebeten werden. Draußen vor der Tür konnten die Deutschen zwar beim Volleyballspiel durch ihre Technik überzeugen, beim Fußballspielen zeigte sich dagegen, dass ihnen in dieser für sie ungewohnten Höhe recht schnell die Luft ausging.

### **„Mein Zimmer ist so voll mit Sachen ...“**

Von manchen Teilnehmern wird nach der Reise der Überfluss im eigenen Land anders wahrgenommen. Andere berichten, wie schwer es ihnen während der Reise immer wieder gefallen ist, so vielen Menschen nicht helfen zu können, die so offensichtlich Hilfe brauchen. Seine „Machtlosigkeit gegenüber der Armut“ nennt Carsten seine unangenehmste Erfahrung während der Reise. Ein Treffen mit Studenten in Cusco, die von Villingen aus unterstützt werden (*siehe Artikel Aesculap-Umweltpreis*), ließ die Schüler erahnen, wie schwer und wie wenig selbstverständlich eine gute Ausbildung für Altersgenossen in Peru ist. Dass die armen Menschen in Peru und anderswo „erstmal genauso Menschen wie du und ich sind“, ist nach Meinung von Sebastian „noch nicht so richtig im reichen Europa angekommen“. Umso mehr fasziniert waren die Teilnehmer von der „Unbeschwertheit, Herzlichkeit und dem Lebensgefühl der Menschen“, denen sie begegneten.

In einem gemeinsamen Gottesdienst deutete Pater Antonio die Tage in Ocongate im Lichte des Matthäus-Evangeliums von der Brotvermehrung, indem er auf die Worte „compasion y compartir“ – Mitleidenschaft und Teilen – in den Mittelpunkt stellte und auf die gemeinsamen Erlebnisse bezog. So fiel manchen Jugendlichen das Abschiednehmen in Ocongate nicht leicht. Es waren neue Freundschaften entstanden und die Partnerschaft hatte Namen und Gesichter bekommen. Tatsächlich ging am vorletzten Tag in den Anden auch der Kindertraum von Lydia in Erfüllung: Richtige Schwarzwälder kann auch das 9° C kalte Wasser des Titicacasees nicht abschrecken, so dass sich am Ende fast die halbe Reisegruppe im Wasser des traumhaft schönen 3800 m hohen Sees vor der schneebedeckten Kulisse der Cordillera Real erfrischte.

St. und L. Storz